

SBD 2006



Tagebuch

Januar

10.01. Gleich zu Jahresbeginn trifft sich mal wieder die Projektgruppe zum Gesamthilfesystem. Sechs weitere Arbeitstreffen in großer Runde werden in diesem Jahr folgen.

27.01. Die rege TOPSOZ-Anwendergruppe mit Kolleginnen und Kollegen aus der Wohnungslosenhilfe tagt in Herford. Thema Falldokumentation und Statistik.

Tagebuch

Februar

13.02. Pressegespräch zum SGB-II-Änderungsgesetz.

16.2. Traditioneller Winterausflug der »Stationären« nach Winterberg.

21.02. SPD-Bundestagsabgeordneter Wolfgang Spanier besucht den Sozialberatungsdienst. Auch mit ihm gibt es eine rege Diskussion zum SGB II.

März

21.03. Fachtag SGB II/XI beim Westfälischen Herbergsverband (WHV). Der Arbeitskreis behält die gesetzlichen Entwicklungen im Blick.

22./23.3. Heinrich Holtmannspötter erinnert in seinem Eingangsreferat zur **Jahresklausur des SBD** in Schweicheln an die Entwicklung des Hilfefeldes. Später wird es mit dem Thema »Kontoführung« und »Bank für Arme« ganz praktisch.



24.3. Hochzeit im Haus: Ulrike Rothfuchs (Löhne) und Jan Buschschlüter (Stationäre Hilfe) heiraten.

2006 - Zwei Themen dominieren

Zwei Themen bestimmten die Arbeit des Sozialberatungsdienstes im Jahr 2006 so stark, dass daneben nur noch wenig Platz auf der Tagesordnung blieb: die täglichen Erfahrungen mit der Umsetzung des SGB II und unsere Beteiligung am Aufbau des Herforder Gesamthilfesystems für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Haushalte.

SGB II-Umsetzung

Gleich zweimal wurde das SGB II – gerade ein Jahr in Kraft – 2006 geändert. Und sowohl das SGB-II-Änderungsgesetz wie auch das zum Sommer verabschiedete Fortentwicklungsgesetz brachten erneut einschneidende Veränderungen.

Sorge bereitete uns die Neuregelung, dass junge Erwachsene unter 25 Jahren ohne Zustimmung der SGB-II-Träger keinen eigenen Haushalt begründen dürfen. Schon die wenigen Einzelfälle machten sehr schnell deutlich, dass der Gesetzgeber hier ohne Not auf vermeintlichen Missbrauch reagiert hat. Auch verschiedene Gerichte haben durch Beschlüsse und Urteile deutlich gemacht, dass hinter manchem Aus- oder Umzug eines jungen Menschen weder »Geldgier« noch ein »Hängemattenbewusstsein« stehen, sondern schwierige und manchmal existenziell bedrohliche Lebenslagen.

Mit der Veränderung zur Übernahme von Mietschulden im Änderungsgesetz wurde ein in der Sozialhilfe bewährtes und für die Wohnungssicherung unverzichtbares Instrument dank unzureichender Berücksichtigung fast aller fachlichen Stellungnahmen zunächst um seine präventive Wirkung gebracht. Es kostete einige Anstrengung der Fachleute (die Unterstützung auch durch den Bundestagsabgeordneten Wolfgang Spanier aus Herford erhielten) bis »der Gesetzgeber« mit dem Fortentwicklungsgesetz doch noch zu einer »erträglichen« Lösung fand – wenn wir auch nach wie vor gerade bei Mietschulden die nur darlehnsweise Gewährung der Leistung kritisieren.

Die Regelungen zur »Unterhaltsverpflichtung« für Stiefkinder halten wir ebenso wie das Sozialgericht Berlin für nicht verfassungskonform; und die Verschärfung der Sanktionen mit der Möglichkeit,



Wer brauchte Beratung?

2006 wurden im Sozialberatungsdienst insgesamt **687 Beratungsfälle** gezählt. Hierunter sind etwa 100 Personen, die doppelt erfasst wurden – etwa, weil sie nach einer längeren Beratungspause erneut vorsprachen, oder weil sie aus einen Bereich in einen anderen wechselten. In der ambulanten Beratung wurden 488 Fälle gezählt. Stationäre Hilfe erhielten 87 Personen. Nachgehende Hilfen wurden bei 70 Menschen geleistet, und 42 Menschen erhielten Ambulant Betreutes Wohnen.

71% aller Ratsuchenden im Sozialberatungsdienst waren Männer, 29% Frauen. Der Frauenanteil in der ambulanten Beratung lag bei über 32 %. Deutlich weniger Frauen, immerhin aber noch ca. 23 %, erhielten stationäre Hilfen.

Tabelle 1: Alter

	männlich		weiblich	
unter 20 Jahre	29	4,2%	26	3,8%
20 – 29 Jahre	164	23,9%	64	9,3%
30 – 39 Jahre	114	16,6%	43	6,3%
40 – 49 Jahre	115	16,7%	42	6,1%
50 – 59 Jahre	46	6,7%	14	2,0%
über 60 Jahre	21	3,1%	9	1,3%
Summe	489	71,2%	198	28,8%

... Kein Bericht ohne Daten ...

Unterkunftskosten sofort und bei jungen Erwachsenen überhaupt kürzen zu können, halten wir aus fachlicher Sicht für eine große Fahrlässigkeit, wenn es um die Vermeidung von Obdachlosigkeit und die Bemühungen um eine »Soziale Stadt« geht.

Und schließlich sorgen allein die Regelungen des § 7 (4) SGB II dafür, dass uns die Arbeit nicht ausgeht. Verloren Menschen in stationärer Hilfe in der ersten Jahreshälfte ihren Anspruch auf Leistungen nach dem SGB II, wenn sie länger als sechs Monate untergebracht waren, so gilt seit dem 1.8.2006, dass der Aufenthalt in einer stationären Einrichtung Leistungen generell ausschließt – allerdings nicht mehr ab dem Zeitpunkt, wo die Hilfe in einer selbstbewohnten dezentralen Wohnung geleistet wird. Inzwischen stellt sich heraus, dass auch der Wegfall des Leistungsanspruchs bei einer kurzfristigen Inhaftierung Probleme aufwirft und vermutlich zu weiteren Fällen drohender Wohnungslosigkeit, zumindest aber zu weiterer Verschuldung führen dürfte.

Viele Menschen, die Hilfe im SBD erhielten, sind noch (sehr) jung: **Zur Altersgruppe der 20 - 29-Jährigen zählten etwa 33 %** der Nutzerinnen und Nutzer. In dieser Altersgruppe ist auch der Frauenanteil am höchsten. Etwa 46 % waren zwischen 31 und 50 Jahren alt, und nur noch 13 % der Besucherinnen und Besucher waren älter als 50 Jahre – ihr Anteil geht seit einigen Jahren zurück.

Je jünger die Menschen, desto intensivere Hilfen werden geleistet: Im Ambulant Betreuten Wohnen und in der Stationären Hilfe machte der Anteil der unter 30-Jährigen im Jahr 2006 48 bzw. 49 % aus.

An den **Lebenslagen**, die in der Beratung zur Sprache kommen, hat sich in den letzten Jahren nicht viel geändert, wenn auch der Anteil Alleinstehender leicht rückläufig ist und im ambulanten Bereich inzwischen fast 20% der Beratenden in einer Partnerschaft mit oder ohne Kinder leben. Doch nicht einmal 5 % der Rat Suchenden haben (feste oder befristete) Arbeit und 90 % sind verschuldet. Etwa die Hälfte der Rat Suchenden sind akut wohnungslos: Sie sind meist auf Mitwohnverhältnisse angewiesen, bestenfalls in einer Notunterkunft untergebracht.

Sie gehören immer dazu: Fakten, Fakten, Fakten! Der Sozialberatungsdienst erfasst Daten zu Bewohnerinnen und Bewohnern, zu Ratsuchenden und ihren Anliegen in einer Falldokumentation. Vor allem wird festgehalten, was in der Beratung passiert. Hinzu kommen Informationen zur Haushaltssituation, zu den Lebenslagen Wohnen, Arbeit, Gesundheit und Recht, zu den Zugängen und Vermittlungen. Die Statistikanforderungen der Kostenträger werden weiterhin berücksichtigt, und wo dies sinnvoll möglich ist, wird darüber hinaus auch der Basisdatensatz der BAG-Wohnungslosenhilfe erzeugt.

Stadt ohne Obdach

Am 1.4.2006 nahm die städtische »Fachstelle für Wohnungserhalt und Wohnungssicherung« ihre Arbeit auf. Vier Mitarbeiterinnen bei der Stadt kümmern sich seither um die Prävention von Wohnungsverlusten, die Übernahme von Mietrückständen und die Wohnungssuche. Der Sozialberatungsdienst hat mit der Einrichtung einer zweiten »Fachstelle für Wohnungslose« die Verantwortung für die schnelle Versorgung aller akut wohnungslosen Menschen übernommen. Die beiden Anlaufstellen sind zuständig für die Beratung aller Neufälle. Außerdem sollen sie den weitergehenden Unterstützungsbedarf der betroffenen Menschen und Haushalte ermitteln und geeignete Hilfeangebote installieren.

Doch was in der Theorie bestechend simpel klingt, erweist sich in der Anlaufphase als mühsames Geschäft. Als problematisch erweist sich, dass die Stadt



April

01.04. Die städtische »Fachstelle für Wohnungserhalt und Wohnungssicherung« nimmt ihre Präventionsarbeit auf.

Die Frauengruppe besucht den Osnabrücker Zoo.



24.4. Elfriede Weißhaar-Fink, langjährige Mitarbeiterin des stationären Bereichs, wird in den **Ruhestand** verabschiedet.

Mai

Stefanie Obenhaus und **Melanie Giesing** sind die neuen Mitarbeiterinnen im stationären Team.

03.05. Bei einer Sitzung der **Herforder Trägergemeinschaft SGB II/XII** stellt die ARGE ihre Maßnahmeplanung vor. Wichtig für die Gottschalk-Weddigen-Werkstätten!

Tagebuch

Juni

6.6. Zur deutschen Meisterschaft im Straßenfußball der Obdachlosen ist das SBD-Team in Kiel unterwegs. Erfolgreich.



Und dann: WM-Fernsehen bis zum Abpfiff im Tagesaufenthalt.

Juli

13.07. Noch mehr Fußball. Ein TAZ-Redakteur reist zum Interview mit dem aktuellen »Star« des SBD an: Jens Gropitz wird bei der WM der Wohnungslosen in Kapstadt im Tor der deutschen Mannschaft stehen. Die Zeitungen reißen sich um ihn!

Der WHV hat Spendenmittel für das Fotoprojekt der Männer- und Frauengruppe bewilligt.

Die Planungen in Löhne beginnen. Welche Angebote gibt es noch, wenn das Landesmodellprojekt »Nachgehende Hilfen für junge Erwachsene« im Septembeer endet?

Wer brauchte Beratung?

Tabelle 2: Unterkunftssituation bei Beginn der Hilfe

	Beratungsstelle		Stationäre Hilfe	
Wohnung	163	47,5%	7	9,0%
Familie/Partner	37	10,8%	9	11,5%
Bekannte	63	18,4%	31	39,7%
Hotel/Pension	1	0,3%	1	1,3%
Notunterkunft	52	15,2%	13	16,7%
Gesundheitssystem	5	1,5%	5	6,4%
stationäre Einrichtung	1	0,3%	2	2,6%
Haft	2	0,6%	6	7,7%
Ersatzunterkunft	3	0,9%	0	0,0%
ohne Unterkunft	16	4,7%	4	5,1%
Summe	343	100,0%	78	100,0%

Ohne dass dies (wegen der niedrigen Fallzahlen) als Trend bezeichnet werden kann: In der stationären Hilfe fielen auf, dass wieder mehr Anfragen aus Justizvollzugsanstalten zu verzeichnen waren. Sechs der aufgenommenen Menschen kamen aus Haft.

Stationäre Wiederauftritte selten und erklärbar

51 Personen wurden »stationär« aufgenommen, drei von ihnen – nach einem vorübergehenden »Abbruch« – zweimal. In (nur) acht Fällen gab es frühere stationäre Aufenthalte: Dreimal war die Übernahme einer dezentralen Wohnung in der Vergangenheit an einer Inhaftierung gescheitert, und nach der Haft kehrten die ehemaligen Bewohner jetzt zurück. Drei Personen hatten eine in der Vergangenheit übernommene dezentrale Wohnung (2002 oder vorher) wieder verloren, doch hatten

oft nicht alleine über die Übernahme von Mietrückständen entscheiden kann. Auch eine Abstimmung mit der ARGE, die in vielen Fällen das Arbeitslosengeld II zahlt und für die Wohnungssicherung mit zuständig ist, muss herbeigeführt werden. Hinzu kommen Schwierigkeiten der Präventionsstelle, die von einer Räumung bedrohten Menschen überhaupt zu erreichen.

Trotz aller Vorkehrungen konnte auch das neue Gesamthilfesystem nicht verhindern, dass Menschen ihre Bleibe verloren. Das hatte viele Gründe: die Zwangsversteigerung eines Hauses konnte nicht abgewendet werden, jemand kehrte nach einem Therapieabbruch in seine Heimatstadt zurück, ein anderer wurde aus der Haft entlassen, ein Paar trennte sich im Streit. In der Werrestraße stehen nach wie vor Unterkünfte zur Verfügung. Aber bis zu drei Personen müssen sich hier – in Schlichtwohnungen aus den 60er Jahren – 30 qm teilen.

ihre Mietverhältnisse immerhin mehr als vier Jahre überdauert.

Zugang über die Beratungsstelle 19 Menschen waren dem ambulanten Bereich seit längerer Zeit bzw. langjährig bekannt, bevor es 2006 erstmals zu einer stationären Aufnahme kam. 24 der aufgenommenen Personen hatten im Jahr 2006 dagegen ihren ersten Kontakt zum Sozialberatungsdienst. 18 von ihnen erhielten aber vor der stationären Aufnahme durchschnittlich 42 Tage lang eine ambulante Begleitung. Zwei Vermittlungen kamen über die Gottschalk-Weddigen-Werkstätten zustande.

Kurz und intensiv Die stationäre Hilfe wurde 2006 in 41 Fällen endgültig beendet. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Menschen durchschnittlich 362 Tage – also fast genau ein Jahr – in der Einrichtung befunden. Der längste Aufenthalt dauerte 924 Tage. Weniger als 100 Tage waren sechs Bewohner/-innen in der Einrichtung, ihr Aufenthalt endete durch Abbruch bzw. eine Inhaftierung. 100 bis 200 Tage lang wurden ebenfalls sechs Personen in der Einrichtung betreut, dies waren in der Regel die Fälle, in denen eine Weitervermittlung in eine Einrichtung der Eingliederungshilfe erfolgte. Lediglich fünf Personen wurden länger als 600 Tage betreut.

Wohnungen gesucht!

Weil die Unterbringung in einer städtischen Unterkunft aber keine Dauerlösung sein kann, stehen alle Helferinnen und Helfer vor dem gleichen Problem: Wohnungen fehlen, vor allem kleine und vor allem günstige. Zwar gelang es auch 2006 noch, den Bedarf an dezentralen Wohnungen für die stationäre Hilfe zu decken – hier ist die Diakoniestiftung Hauptmieterin, und eine hohe Betreuungsintensität senkt das Vermieterrisiko – doch für die Menschen, die seit April 2006 in der Clearingunterkunft Werrestraße untergebracht werden, sieht die Sache anders aus. Während Paare und Familien noch relativ einfach Wohnraum finden, sind Wohnungen für Einpersonenhaushalte absolute Mangelware! Dies bestätigt auch die Beiratssitzung der Herforder Arbeitsgemeinschaft (ARGE) im November: Wegen des sich verknappenden Wohnungsangebots in Herford sei die ARGE in immer mehr Fällen gezwungen, unangemessen hohe Mieten zu übernehmen, berichtet Geschäftsführer Burmann.

»Die Mindestvoraussetzungen der Existenzsicherung bemessen sich nicht an einem Zustand der Gewöhnung ans Unzumutbare.«

Udo Geiger, Richter am Sozialgericht Berlin

Aus den Arbeitsfeldern

Ambulant Betreutes Wohnen

Nicht nur das Ende des Landesmodellprojekts »Nachgehende Hilfen für junge Erwachsene« in Löhne machte den Bedarf an Beratungs- und Betreuungsangeboten in der eigenen Wohnung wieder deutlich. Gemeinsam mit dem Kreis Herford wurden 2006 deshalb auch Veränderungen im Ambulant Betreuten Wohnen ins Auge gefasst.

Wenn im Januar 2007 die bestehende Vereinbarung ausläuft, ist eine Platzzahlerweiterung geplant: Insgesamt 21 Plätze im Kreis Herford sollen nicht nur den beiden beteiligten Kommunen – Herford und Löhne – sondern auch anderen Kommunen im Kreis offen stehen. Auch eine zeitliche Flexibilisierung ist wahrscheinlich: Fünf Fallgruppen werden künftig nach ihrem Betreuungsbedarf unterschieden.

»Schritt für Schritt«

Zur Fortsetzung der Beratung von jungen Erwachsenen in Löhne stellt die Sparkasse Herford von September 2006 bis August 2008 einen großzügigen Spendenbetrag von 22.000 Euro zur Verfügung. Das überarbeitete Konzept setzt auf Freiwilligkeit und genau das Maß an Verbindlichkeit, das die jungen Erwachsenen selbst festlegen. Ohne Druck werden Ziele erreicht – Schritt für Schritt...



Armut ist schwarzweiß

Ein ungewöhnliches Fotoprojekt realisierten Besucherinnen und Besucher des Sozialberatungsdienstes. Mehrere Monate lang hatten Alwid Sudmann, Christine Müller, Inge Haase, Gabi Tomaschewsky, Harald Hüls, Uwe Scheiper, Heidi Mülle, Klaus Neumann und Verena Bartel sich selbst, Nachbarn und Freunde, ihren Alltag und ihr Lebensumfeld fotografiert. Sie hielten fest, was ihnen nahe war.

Dem Herforder Fotografen Jürgen Escher ist für seinen ehrenamtlichen Einsatz sehr zu danken: Er schulte und beriet die Laienfotografen und übernahm die Entwicklung der Bilder. Der Westfälische Herbergsverband e.V. in Münster stiftete Mittel für Material und Kameras.



Sandra hilft mir beim

Geld. Wir planen die Ausgaben gemeinsam. Als erstes geht die Miete raus. Viel bleibt mir nicht übrig zum Leben, ich muss halt sehn, wie ich klarkomme.

Tagebuch

August

Sommerpause, weniger Termine. Die Beratungszahlen bleiben konstant.

01.08. Die Kolleg/innen vom **VAB e.V.** beginnen mit einem Projekt, das Menschen aus dem Obdach mit einer Wohnung versorgen soll. Gleichzeitig richtet die Jugendhilfe ein Projekt für 18 - 21-jährige Wohnungslose ein.

13.8. Im ständigen Kontakt mit dem Versorgungsamt Düsseldorf klärt sich, dass unser **Projekt »Menschen ziehen um«** beste Förderaussichten hat. Sandra Kolbe und Jochen Gitzke stehen schon in den Startlöchern.

16.8. Gut für die Menschen, die unsere Unterstützung benötigen: Die Ev. Diakoniestiftung Herford wird neues Mitglied im **Gemeindepsychiatrischen Verband** des Kreises Herford.

Tagebuch

September

7.9. An Auszahlungstagen halten sich **Drogendealer** rund um den SBD auf. Beratungsgespräch mit der Kripo Herford.

22.9. Betriebsausflug mit Sportprogramm.



Als ich hierherkam, war ich **auf der Flucht**. Ich kannte meinen Partner noch nicht lang. Am Anfang war alles total harmonisch. Aber dann schlug er das erste Mal zu. Weil ich **weglief**, habe ich jetzt keine Wohnung mehr. In der Frauen-WG will ich mir über meine Ziele klar werden. Zur Ruhe kommen.

»Menschen ziehen um«

In den Herforder Obdachern hat es über viele Jahre nur eine sehr geringe Fluktuation gegeben. Das mag dazu geführt haben, dass es vielen Haushalten unnötig leicht gemacht wurde, sich im Obdach »einzu-richten«. Es wurden aber dadurch auch Personen dauerhaft versorgt, die in anderen, vor allem in größeren Städten trotz fortschrittlichster Unterbringungs-möglichkeiten und -verfahren in Gefahr gewesen wären (und sind), unversorgt auf der Straße zu leben. Individuell zugeschnittene Wohn- und Versorgungslösungen für diese besonders schwer zu vermittelnde Zielgruppe zu finden, ist Aufgabe des im Rahmen des Landesmodellprogramms »Wohnungslosigkeit vermeiden – dauerhaftes Wohnen sichern« seit August geförderten Projektes »Menschen ziehen um«. 12 Haushalte sollen bis 2008 versorgt sein.

Ein Konto für jeden

Was tun, wenn Menschen kein eigenes Konto haben oder bekommen? Im Sozialberatungsdienst werden Treuhandkonten für weit über 100 Personen geführt, und 89 von ihnen beteiligten sich im Frühsommer an einer Fragebogenaktion zur Kontonutzung. »Wenn ich sterb«, antwortete ein Mann auf die Frage, wann er wieder ein eigenes Konto haben werde. Mit ihm machen sich nur die wenigsten Befragten Hoffnungen, je wieder ein Konto führen zu können – Schulden und die Angst vor Pfändungen sind ihre Hauptgründe. Dem zum Trotz haben aber etwa drei Viertel aller Ratsuchenden zum Ende der Hilfe (wieder) ein Konto bei einer Bank oder Sparkasse.



Oktober

6.10. Neuerdings treffen sich die beiden Fachstellen und Kolleg/-innen aus den Projekten an jedem **Freitagmorgen** zur gemeinsamen Teamsitzung.

7.10. Vortrag für die **British Legion** in Herford.

9.10. Was bedeuten die gesetzlichen Veränderungen im **§ 7 (4) SGB II** für die Praxis? Erörterung der Träger in Münster.

16.10. Für das Gesamthilfesystem suchen wir einen **Umzugskoordinator**. Die ARGE Herford hilft bei der Finanzierung der befristeten Stelle.



2006

Was hat der SBD 2006 erreicht?

- 574** Menschen wurden beraten oder begleitet.
- 237** Menschen kamen erstmals in die Beratung.
- 23** Menschen übernahmen ihre dezentrale Wohnung als Hauptmieter, ebenso viele Wohnungen wurden neu angemietet.

Was keiner sieht

Im Rahmen der Geldmitverwaltung gab die Verwaltung des SBD **8311** Schecks aus.

Für über **50** Haushalte wird über das SBD-Konto Monat für Monat die Mietzahlung sichergestellt.

Über **500** Pfund Kaffee verbrauchten wir für den Tagesaufenthalt.

Knapp **1000** Liter weiße Farbe verpinselt Hausmeister Thomas Knoche in den dezentralen stationären Wohnungen.

7 Praktikantinnen und Praktikanten lernten den SBD kennen und halfen, wo sie konnten.

Tagesaufenthalt

Rainer L., der »Hofmeister«, gehört als »Faktotum« zum Tagesaufenthalt. Er sorgt dafür, dass die Müllcontainer rechtzeitig an die Straße gestellt werden, holt Gartenmöbel aus der Garage, wenn das Wetter gut ist, und signalisiert durch ausholendes Heranoder bedauerndes Abwinken, ob einer der knappen Parkplätze frei ist. Dass sich trotz täglich etwa 50 Besucherinnen und Besucher nur wenige der anwohnenden Nachbarn beschwerden, ist nicht zuletzt sein Verdienst.

Teilstationäres Wohnen ab 2007

Zum Jahresende beginnen die Malerarbeiten in der städtischen Noch-Unterkunft Werrestraße: Eine ganze Etage wird ab März 2007 an den SBD vermietet. Neun Apartments stehen ab dann für Menschen bereit, bei denen die beiden Fachstellen zur Einschätzung kommen, dass die Realisierung von Wohnlösungen nicht ganz so einfach werden dürfte. »Sie brauchen vielleicht eine Wohnung weiter »ab vom Schuss« oder eine besonders gute hauswirtschaftliche Versorgung. Oder ein Angebot der Eingliederungshilfe,

das erst einmal angeleiert werden muss.« erklären Bettina Schelkle und Silvia Haendel vom SBD das Ziel des neuen teilstationären Wohnens, den künftigen Bewohnerinnen und Bewohnern zwar nur auf kurze Dauer, aber dafür mit viel Einsatz zur Seite zu stehen.

Aktion »Haushaltsbuch«

Ein Jahr lang werden zehn Personen jede ihrer Einnahmen und jede Ausgabe festhalten. Die Frage dabei: Reicht das ALG II zum Leben oder nicht?



Die Bank

»Jeder Mensch braucht eine Wohnung. Eine Bank ist kein Zuhause.« Diese Kampagne aus den 1980er Jahren war eine der erfolgreichsten Aktionen der Evangelischen Obdachlosenhilfe jemals. Ihr Logo, eine blau-grüne dahin getuschte Bank, wurde zum »Markenzeichen« vieler Einrichtungen. Sie brachte Farbe in die Öffentlichkeitsarbeit der Wohnungslosenhilfe, die es bis dahin gewohnt war, nicht viel mehr als das Elend ihrer Klientel ins Bild zu setzen. In Anlehnung an diese Kampagne produzierte der Sozialberatungsdienst 2006 eine kleine farbige Postkartenserie und gab damit dem alten Slogan neue Gesichter. Die elf Motive des Essener Fotografen Andre Zelck zeigen prominente Herforder und Herforderinnen – Bürgermeister Bruno Wollbrink, MARTa-Museumsdirektor Jan Hoet oder ein Moderatorenteam von Radio Herford – aber auch einige Besucherinnen unserer Einrichtung und Noch-Bewohner des städtischen Obdachs.



November

7.11. Mitgliederversammlung des WHV. Jutta Henke freut sich über ihre Wahl in den neuen Vorstand.

15.11. Das Obdach Erlenweg ist leer.

15.11. Besuch aus Münster in der Schillerstraße. Der LWL ist einverstanden mit einer teilstationären Einrichtung. Für besonders schwierige »Fälle« können wir ab März 9 Plätze einrichten.



20.11. ARGE Beirat und Gründung einer Gender-Arbeitsgruppe.

22.11. Der Sozialberatungsdienst wird rauchfrei. Nur im Tagesaufenthalt darf weiter gequalmt werden.

2007

Was haben wir 2007 vor?

Beteiligung im Gesamthilfesystem

Der SBD beteiligt sich weiter mit dem Ziel, auch die beiden letzten verbliebenen Herforder Obdachlosenunterkünfte zu schließen. Wer wohnungslos ist, soll dauerhaft mit einer Wohnung versorgt werden. Auch – aber nur zur Not – über ein Untermietverhältnis mit der Diakoniestiftung.

Blick auf die Gerichte

Nachdem im November 2006 das Bundessozialgericht mit seinen ersten Entscheidungen zu Hartz IV recht deutlich auf Versäumnisse, Fehler und Ungereimtheiten bei der Gesetzgebung hinwies, erhoffen wir uns im Jahr 2007 im Sinne einer besseren Praxis eine weitere gerichtliche Klärung offener Rechtsfragen rund ums SGB II.

Öffentlichkeit schaffen

Die »Bilder mit der Bank« werden im Rathaus (und an anderen öffentlichen Orten) gezeigt. Und unsere Leute sind ins MARTa – zur Begegnung mit der großen Kunst – eingeladen.

Dezember

14.12. Viel Einsatz erfordert (wie immer) die jährliche **Orangenaktion**, die dafür aber außergewöhnlich erfolgreich verläuft. 45 Kisten Orangen werden getauscht. Und den Erlös – 2129,26 Euro – teilen wir gern mit dem Herforder Mittagstisch e.V.

Die Frauengruppe hat die Männer beim **Zehnkampf** besiegt. Ihr Preis: ein Super-Menu – von den Männern selbst zubereitet.



24.12. Viele Menschen drängen sich am **üppigen Buffet**, das wir auch diesmal Spenden verdanken!

31.12. Mietverträge für die Bewohnerinnen und Bewohner des bisherigen Obdachs Braker Straße.

Eine Besucherin schreibt

Ich werde wach vom Geräusch eines laufenden Motors und vom Scheinwerferlicht, das von draußen auf der Garagenauffahrt in mein Schlafzimmerfenster scheint. Kurz darauf höre ich das blecherne Zuschlagen eines Garagentores und danach das Schließen der Autotür. Ich muss nicht aufstehen, um nachzusehen wie spät es ist. Ich weiß, es ist zehn nach fünf und es ist Herr Höppner, der wie jeden Morgen um diese Zeit zur Arbeit fährt. Einer der wenigen aus unserer Siedlung, der überhaupt noch Arbeit hat.

Langsam verschwindet der Lichtkegel aus dem Zimmer, und es ist wieder völlig dunkel und still. Die ersten Gedanken des Tages kommen. Ist heute Donnerstag oder schon Freitag? - Wenn Freitag ist, muss ich zur Bank und Geld holen.

Angst und Unruhe beschleicht mich. Kriege ich überhaupt noch Geld oder frisst der Bankautomat meine Karte? - Sollte ich nicht mal wieder meine Kontoauszüge ansehen?

Erst als es bereits ganz hell ist, entschlief ich mich aufzustehen. Der Blick aus dem Fenster zeigt einen tristen nebligen Februartag. Ich versuche meine trüben Gedanken weg zu schieben. Ich denke an die Armut in Brasilien, an die Straßenkinder in Moskau. Eigentlich, so meine ich, geht es dir noch ganz gut.

Eigentlich. Eigentlich dürfte es das Wort »eigentlich« nicht geben.

Mir fällt die Zeit vor drei Jahren ein, als ich selbst noch Arbeit hatte, wenn auch nur für ein Jahr. »Du gehst arbeiten?« fragte mich meine Nachbarin damals mit ungläubigem Erstaunen. »In die Bürstenfabrik?« – aber dann nach einigen Sekunden der Besinnung: »Macht doch nichts! Hauptsache Arbeit! – Tante Matta hat da auch gearbeitet. Is' allerdings schon 25 Jahre her. Is auch schon tot!«

»Das Netz, dessen eine Masche zerrissen ist, nützt nichts mehr.«

B. Brecht, Die heilige

Johanna der Schlachthöfe

Ich erinnere mich gut an diese Zeit damals im März. Es war schon hell draußen, wenn ich morgens um viertel vor sieben zur Arbeit ging. Alles roch nach Frühling, die Bäume, die Gärten. Vögel sangen. Ein schöner Frühling.

Und ich ging gern zur Arbeit. In eine staubige Bürstenfabrik. Mir machte das nichts.

Die Arbeit, den Frühling, alles sog ich gleichermaßen in mich auf. Nur eines trübte diese Tage. Ein beginnender Krieg. Am 20. März morgens fielen die ersten amerikanischen Bomben auf Bagdad. Daran erinnere ich mich.

Doch ich weiß auch noch von viel unwichtigeren Dingen. Wie ich nach Wochen den ersten Lohn von der Bank abholen konnte. Zum ersten Mal seit Einführen der neuen Währung hielt ich einen 100-Euro-Schein in der Hand. – Keine Angst wegen Geld. Keine Angst mehr vor den Kontoauszügen.

Dem schönen Frühling folgte ein heißer Sommer. Wie schwitzten wir bei unserer Arbeit in der überhitzten Fabrik. Die kurze Mittagspause verbrachten wir auf dem Fabrikgelände, einem weitläufigen Grundstück. Brombeerbüsche gab es da, und wir pflückten die reifen dunkelroten süßen Beeren. Manchmal, an besonders schönen heißen Tagen, gingen wir nach Feierabend zusammen in die Stadt Eis essen.

Viel zu schnell verging dieses eine kurze Jahr, und zwei weitere Jahre ohne Arbeit sind vergangen. Ausichtslos und perspektivlos.

Aber bloß nicht jammern. Jammerlappen sind hierzulande nicht gern gesehen. Und es ändert ja auch nichts.